

A. Einleitung

1. Der Verfasser: Apostel des Messias für die Völker

Fünffmal ist er ausgepeitscht, dreimal mit Stockschlägen zugerichtet, einmal gesteinigt worden. Dreimal hat er Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht ist er auf dem Meer getrieben, auf Reisen in Sachen Mission vielfach in Gefahr geraten, durch Flüsse, Wegelagerer, im eigenen Volk und unter den Völkern, in Städten, Wüsten, auf hoher See, unter falschen Brüdern ... (2 Kor 11,24–28). Zähl wie das Material, das er als Zeltmacher verarbeitet hat, hat dieses „arme, dürre Männlein“, wenn es angegriffen und zur Verteidigung gezwungen wurde, einem Narren gleich seine übermenschlichen Leistungen rühmen können und sie doch nicht sich selber zugeschrieben.¹ „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“ (Phil 4,13), getreu dieser Gewissheit war er stark, wenn er schwach war, weil dann die Kraft Christi in ihn einzog und zur rettenden Mitte des Lebens wurde (2 Kor 12,9f.). So war es zu Beginn bei ihm selber, als er aus einem unnachgiebigen Verfolger zu einem hingegebenen Nachfolger wurde. Und so sollte es bei den Völkern sein, zu denen er sich als ihr Apostel gesandt wusste, damit er den Sohn, den Gott ihm offenbart hatte, unter ihnen verkündigte (Gal 1,16). Auch sie, die Goyim, sollte der Gesandte aus der himmlischen Welt, verkündigt durch den Apostel, „herausreißen aus der gegenwärtigen, bösen Welt nach dem Willen Gottes, unseres Vaters“ (Gal 1,4). Nicht zuletzt deshalb, weil er seine ganze Existenz darangegeben hat, um im Auftrag seines Herrn den Weg des Evangeliums zu den Völkern zu ebnen und freizuhalten, ist Paulus zu einer der tragenden Säulen der weltweiten Gemeinde des Messias Jesus geworden.

Die Einheit von Leben und Lehre, Person und Theologie, umschließt weitere, in heutiger Perspektive eher problematische Aspekte, die im Allgemeinen weniger im Vordergrund stehen und doch mit den angedeuteten Sachverhalten zusammenhängen. Wie kaum ein anderer Brief bezeugt das Schreiben an die galatischen Ge-

1 Vgl. die gesamte „Narrenrede“ 2 Kor 11,1–12,13. Zu den Arbeitsmaterialien eines Zeltmachers (Apg 18,3) s. Hengel 1991b, 211 (vermutlich Leder), sowie Lampe 1987, der plausible Gründe für die Annahme zusammenstellt, der Apostel habe Zelte aus Leinen hergestellt. Vgl. bereits Wrede 1964 (1904), 5: Zelttuchweber.

„... ein armes, dirs menlein sicut Philippus“ („ein armes, dürres Männlein wie Philipp [Melanchthon]“) hat Martin Luther den Apostel auf die Frage genannt, wer er seiner Ansicht nach gewesen sei (WA Tischreden 2,7,31f. = Nr. 1245, zitiert bei Malherbe 1986, 170). Er bezieht sich hier vermutlich auf die Häme der Gegner des Paulus in Korinth in 2 Kor 10,16 und auf seine Charakterisierung des eigenen Auftretens in 1 Kor 2,3, vielleicht auch auf die bekannte Beschreibung in der Apostelgeschichte des Paulus und der Thekla, die freilich nach Malherbe ursprünglich anders gemeint war (Taten des Paulus und der Thekla 3/Schneemelcher, Apokryphen II, 216).

meinden in Kap. 1–2 den unlöslichen Zusammenhang von Apostel und Evangelium. Den hier erkennbaren Angriff auf seine Person verstand Paulus als Angriff auf sein Evangelium für die Völker, den Angriff auf sein Evangelium als Angriff auf seine Person. Je harscher die Attacken der Anderen in solchen Konflikten waren, umso heftigere Formen nahm seine Gegenwehr an, bis hin zu Verfluchung (Gal 1,6–9), Sarkasmus (Gal 5,12) und Verunglimpfung (Phil 3,2).² Selbst wenn es von Mal zu Mal verständlich sein mag – auch die Gegner sind nicht zimperlich verfahren –, steht dieses Verhalten des Apostels in erheblicher Spannung zu den weitgreifenden ethischen Leitfäden, wie er sie in Röm 12,9–21 und 1 Kor 13 formuliert hat. Die verbalen Ausfälle, zu denen sich Paulus dann hinreißen ließ, wenn er sein Werk oder das des Kyrios in Gefahr sah, haben den einst von Albert Schweitzer hochgelobten Paulusausleger William Wrede urteilen lassen: „Kein Zweifel, auch der bekehrte Paulus hätte solche Gegner oder auch Abtrünnige als Feinde Gottes gewalttätig zu verfolgen vermocht, wenn er nur die Macht gehabt hätte.“³

Dies steht zwar in den Sternen;⁴ aber Wredes Einschätzung („auch der bekehrte Paulus ...“) verweist auf die Frage und am Ende auf den Tatbestand der Kontinuität zwischen Einst und Jetzt im Leben des Saulus Paulus. Die krasse Entgegensetzung des Pharisäers Saulus und des Apostels Paulus, gegründet auf den Gegensatz von Gesetz und Evangelium, gehört ins Reich der Legende. Biografisch lässt dies bereits Lukas erkennen (Apg 13,9), theologisch bezeugt es der einfache Tatbestand, dass sich das gesamte Evangelium des Paulus ohne die Verkündigung des Einen Gottes, Schöpfer und Gott Abrahams, Isaaks und Jakob-Israels, in Luft auflösen würde. Muss auch Wredes Vermutung zum virtuellen Verfolgungseifer des Paulus als Apostel in der Schwebelage bleiben, so geht doch der Tatbestand der Kontinuität in seinem Leben und Wirken unmissverständlich aus seinen eigenen Worten hervor. In Gal 1,13f. sagt er von seinem „Wandel einst im Judentum“, dass er viele seiner Altersgenossen in seinem Volk weit übertroffen habe und über die Maßen ein Eiferer (*zēlōtēs*) für die väterlichen Überlieferungen gewesen sei. Ganz ähnlich gleicht er später seine schmachvolle Vergangenheit als Verfolger der Gemeinde Gottes durch den kraftvollen Hinweis aus, dass er – auf der Grundlage der göttlichen Gnade – mehr gearbeitet habe als alle anderen Apostel (1 Kor 15,10). Und ähnlich schleudert er den von ihm „Lügenapostel“ genannten Gegnern in Korinth in seiner Narrenrede entgegen: „Sie sind Diener Christi? Ich rede wider alle Vernunft: Ich bin’s weit mehr. Ich habe mehr gearbeitet, bin öfter gefangen gewesen, habe mehr Schläge erlitten ...“ (2 Kor 11,23).

All dies ist überhaupt nicht zu bezweifeln, aber es bleibt bemerkenswert, dass sich die Struktur durchhält: Ich noch mehr ... Auch wenn stets die Klausel gilt: „durch den, der mich mächtig macht“, legt sich die Annahme nahe, dass dieser Drang des Paulus nach vorne Teil seines Naturells, vielleicht auch seiner Erziehung war. Sollte es sich so verhalten, dann ergäbe sich eine bemerkenswerte Parallele zu einem Aspekt des paulinischen Charismen-Verständnisses. In der Aufzählung von Gnadengaben in 1 Kor 12 nennt er ei-

2 Vgl. Osten-Sacken 2014a (2009), Resümee 214f. Zum Umgang des Apostels mit seinen Kontrahenten s. auch Blank 1977, 162; Sängler 2011, 178.

3 Wrede 1964 (1904), 20.

4 Vgl. Watkins 1913 mit seiner noch immer lesenswerten, kritischen und empathischen Würdigung des Apostels (108–120, bes. 119) zur zitierten Auffassung Wredes: „nur eine Vermutung, und zwar eine unwahrscheinliche“ (115).

nige Charismen, die deutlich natürliche Begabungen oder erlernte Fähigkeiten darstellen, über die die korinthischen Gemeindeglieder bereits verfügt haben dürften, bevor sie zur jungen messianischen Gemeinde kamen – man denke an Redegewandtheit (V. 8) oder auch an die Befähigung zur Gemeindeleitung (V. 28). Charismen werden diese Talente dadurch, dass sie in den Dienst Jesu Christi gestellt und in der Kraft seines Geistes zum Aufbau der Gemeinde eingesetzt werden. In diesem Sinn lässt sich auch die Mehr-Arbeit des Paulus einst und jetzt verstehen, die er ausdrücklich auf die Gnade (*charis*) Gottes zurückführt (1 Kor 15,8–10). Mit Blick auf die Zeit vor seiner Kehre nennt der Apostel sich einen Eiferer/*zēlōtēs* für die väterlichen Überlieferungen. Angesichts der aufgezeigten Kontinuität zwischen Einst und Jetzt mag man ihn im Hinblick auf seine apostolische Zeit einen Zeloten des Evangeliums nennen, ohne ihn damit als verlorenen Sohn der vermeintlichen Aufstandsbewegung im 1. Jahrhundert n. Chr. einzustufen oder ihn in seiner vorapostolischen Zeit in deren Nähe zu rücken.⁵

Die erörterten Zusammenhänge werfen Licht auch auf weitere Phänomene. Die neue Existenz des Apostels fällt nicht nur wie einst das Manna in der Wüste vom Himmel. Sie knüpft vielmehr, wie im Fall einzelner Charismen, an Vorhandenes an und verwandelt es dem Kyrios und der Gemeinde zugute. So verhält es sich auch bei der gesamten, weit in seine vorapostolische Zeit zurückreichenden Arbeit als Schriftausleger. Alles, was er auf diesem Felde von seinen Lehrern und auch eigenständig gelernt hat, wird von ihm aufgenommen und in den Dienst des Messias gestellt. Er ist für ihn der Schlüssel zu den heiligen Schriften Israels, so wie diese Schriften für ihn die Voraussetzung dafür bilden, den Messias und Gottessohn und sein Wirken zu verstehen und zu deuten.⁶ Im Galaterbrief sind Kap. 3–4 dafür ein eindrückliches Beispiel. Wenn Paulus in Röm 10,2 von seinen Geschwistern im Volk Israel in anerkennendem Sinn sagt, sie hätten „Eifer um Gott“ (*zēlos theou*), dann dürfte dies – wie der gesamte, darum kreisende Zusammenhang Röm 9,30–10,13 zeigt – nicht zuletzt ihre Schriftauslegung einschließen. Freilich ist es nach Paulus ein Eifer „nicht der (rechten) Erkenntnis gemäß“. So hätte er sein eigenes Wirken im Gegenzug wohl als „*zēlos theou* der rechten Erkenntnis gemäß“ bezeichnen können. Doch selbst wenn man vor der Bezeichnung „Zelot des Evangeliums“ angesichts der problematischen Vorprägung des Begriffs „Zeloten“ zurückschreckt, bleiben die angeführten Beispiele für Kontinuität zwischen Einst und Jetzt im Wirken des Apostels davon unberührt.

Hinweise, die seine Herkunft und sein Leben vor seiner Zeit als Apostel betreffen, gibt Paulus durchweg in Zusammenhängen, in denen er sich gegenüber Angriffen auf sein Apostolat oder sein Evangelium verteidigt.⁷ Sie dienen entweder dazu hervorzuheben, dass er seinen Kontrahenten in Herkunft und genealogischem Rang in nichts nachstehe,⁸ oder sie zielen darauf ab, den krassen Gegensatz zwischen Vergangenheit und Gegenwart des Apostels als Faktor der Beglaubigung seines Apostolats und seines

5 Die Ausführungen in Röm 13,1–7 dürften vielmehr auch seine Einstellung zur römischen Herrschaft in seiner vorapostolischen Zeit abdecken. Zur Frage eines Zusammenhangs zwischen Paulus und „Zeloten“ s. unten, zu Gal 1,13f.

6 Vgl. Wengst 2014, 51, und die Vertiefung Nr. 1 nach der Auslegung von 4,21–31.

7 Dies gilt – verhaltener – auch von 1 Kor 15,8–10. Eine Ausnahme bilden allein Röm 11,1f., doch geschieht selbst hier der Rekurs auf seine Herkunft im Rahmen einer Verteidigung. Nur ist es hier die Inschutznahme seines Volkes gegen die Auffassung, es sei von Gott verworfen.

8 2 Kor 11,22; Phil 3,3–6.

Evangeliums hervorzuheben.⁹ Im Einzelfall finden sich auch beide Intentionen zusammen.¹⁰ Am ergiebigsten sind die stichwortartigen Angaben Phil 3,5f.: „Am achten Tag beschnitten, aus dem Volk Israel, Stamm Benjamin, Hebräer von Hebräern, im Verhältnis zum Gesetz Pharisäer, dem Eifer nach Verfolger der Gemeinde, im Hinblick auf die Gerechtigkeit, die aus dem Gehorsam gegenüber dem Gesetz resultiert, untadelig.“ Im Zusammenhang des Philipperbriefes sind für Paulus allein die Kennzeichen von Interesse, die ihn als vorbildlichen Angehörigen der gehobenen religiösen Schicht seines Volkes ausweisen. Im Übrigen gibt die zitierte Aufzählung lediglich zu erkennen, dass er seinen jüdischen Namen „Saul(us)“ seiner mit König Saul gemeinsamen Zugehörigkeit zum Stamm Benjamin verdankt und als „Hebräer von Hebräern“ wohl auch über Kenntnisse des Hebräischen und Aramäischen verfügt hat, auch wenn seine Muttersprache Griechisch war. Wie nebenher erwähnt er an anderen Stellen, dass er unverheiratet (1 Kor 7,8) und gegen Ende seiner Wirksamkeit ein alter Mann war (*presbytēs*, Phlm 9), nach damaligem Verständnis vermutlich Anfang Fünfzig.¹¹ So ist er etwa zur gleichen Zeit wie Jesus von Nazaret geboren, eher später als früher.

Mehr Daten liefert der Verfasser der Apostelgeschichte, weithin in Reden, die Lukas den Apostel bei seinem letzten Aufenthalt in Jerusalem und dann in Caesarea, dem Sitz des römischen Statthalters, halten lässt. Von Belang ist vor allem seine – nach Lukas auf Aramäisch gehaltene – Rede auf dem Tempelplatz in Jerusalem, in der sich Paulus zu Beginn mit den Worten vorstellt: „Ich bin ein Jude, geboren in Tarsus in Kilikien, aufgezogen in dieser Stadt, zu Füßen Gamaliels akribisch unterrichtet in dem väterlichen Gesetz, ein Eiferer (*zēlōtēs*) Gottes, wie ihr alle es heute seid“ (Apg 22,3). Nach einem Jahrhundert verbreiteten Zweifels an der Verlässlichkeit der lukanischen Angaben ist das Zutrauen zu ihm als Historiker erneut gewachsen und so auch zu den Angaben über das Toralernen des Paulus in Jerusalem.¹² Vor allem seine Zugehörigkeit zur Bewegung der Pharisäer dürfte sehr viel besser dorthin als in die Diaspora passen, sodass sein von Lukas berichteter Wechsel von Tarsus in das Zentrum jüdischen religiösen Lebens völlig plausibel ist.

Tarsus war die Hauptstadt der römischen Provinz Kilikien im Südosten Kleinasien und gehörte in der Antike zu den renommierten Universitätsstädten. An wichtigen Straßen ins Landesinnere Kleinasien, dazu an einem schiffbaren Fluss mit Zugang zum Meer gelegen, war es ein bedeutender Handelsplatz und bot mit seinen ökonomischen Voraussetzungen die Grundlage für eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte.¹³ Paulus beherrschte das Griechische auch als Schriftsprache, vermochte zu argumentieren, wie es in der hellenistischen Popularphilosophie geläufig war, und war mit Begriffen vertraut, die in der griechischen, nicht in der jüdischen Tradition beheimatet waren.¹⁴ All dies zeigt, dass seinen Eltern an einer Erziehung des Sohnes in

9 1 Kor 15,8–10; Gal 1,11–17; Phil 3,3–8. Siehe hierzu Blank 1968, 222.

10 Phil 3,2–9.

11 Vgl. Günther Bornkamm, Art. *presbytēs*, ThWNT 6 (1959) 682f. Er hebt hervor, dass der Begriff keinen Rückschluss auf das genaue Lebensalter des Apostels zulasse, nennt aber eine antike Überlieferung, nach der *presbytēs* sich auf das 49.–56. Lebensjahr bezieht.

12 Siehe dazu Hengel 1991b, 239–265; Riesner 1994, passim, exemplarisch 282–290.

13 Zu Tarsus s. den gleichnamigen Artikel von Eckart Olshausen, KP 5 (1975) 529f. (Lit.), sowie Böhlig 1913 und Unnik 1973.

14 Vgl. Bultmann 1984 (1910).

der hellenistischen Kultur und – wie dann wohl vor allem in Jerusalem – in der jüdischen Tradition gelegen war. Wie andere Schriftgelehrte auch hat Paulus, wohl eher bereits in Tarsus als in Jerusalem, als Existenzgrundlage ein Handwerk erlernt. Dass er seinen Lebensunterhalt mit seiner eigenen Hände Arbeit zu verdienen vermochte, hat später seine weitgehende Unabhängigkeit von den von ihm gegründeten Gemeinden gewährleistet, sodass er gegen den Vorwurf gewappnet war, auf ihre Kosten zu leben.¹⁵

Die zuerst im 2. Jahrhundert v. Chr. bezeugte Bewegung der Pharisäer, die den Lebensweg des Apostels geprägt hat, ist aus verschiedenen Gründen nicht leicht zu erfassen. Zum einen hat die im Neuen Testament beginnende Polemik gegen sie und die dadurch bestimmte, bis in die Umgangssprache der Gegenwart reichende Gleichsetzung von Pharisäer und Heuchler lange einen fairen Zugang zu dieser Gruppierung versperrt. Zum anderen ist in jüngerer Zeit die Skepsis gewachsen, dass das sogenannte rabbinische Judentum, das sich nach der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 ausbildet, mehr oder weniger die Fortsetzung der pharisäischen Bewegung gewesen ist. Die in Mischna und Talmud greifbare und ab dem 3. Jahrhundert schriftlich fixierte mündliche Tradition ist damit nicht mehr, wie lange Zeit üblich, ohne Weiteres als Niederschlag weitergeführter pharisäischer Auffassungen zu werten.¹⁶

Ungeachtet seiner Polemik gegen die pharisäische Bewegung enthält das Neue Testament als zeitgenössisches Dokument wichtige Einzelinformationen. Dies gilt selbst für die bekannteste polemische Überlieferung, die Beispielerzählung vom Pharisäer und Zöllner (Lk 18,9–14). In seinem ihn dekuvierenden Gebet dankt der hier vorgeführte Pharisäer für seine ethische und religiöse Integrität und veranschaulicht letztere, indem er hervorhebt, dass er zweimal die Woche faste und den Zehnten für alles gebe, was er erwerbe. Dies ist nicht eben extrem viel und entspräche etwa dem, wenn ein guter Christ sagte, er würde freitags Fisch essen, gewissenhaft seine Kirchensteuer zahlen und sonntags reichlich in den Klingelbeutel geben. Falls es alles gewesen wäre, was der Beter von Lk 18 vorzuweisen gehabt hätte, wäre er von den sehr viel rigoroseren Qumranern als lasch bezeichnet worden.¹⁷ Am ehesten wird man die beiden genannten Punkte deshalb als exemplarisch für ein Leben zu nehmen haben, in dem nicht nur wie bei den priesterlichen Sadduzäern die unveränderte schriftliche Überlieferung, d. h. die Bibel, sondern auch die über sie hinausgehende mündliche Tradition als wesentliche Orientierung für eine toratreue Existenz diente. Dazu gehörte fraglos das, was sich in gewissenhafter Sabbatbeobachtung, Festgestaltung und Reinheitswahrung als jüdisches Leben manifestierte und je und dann auch andere anlockte.

15 Siehe zur eigenhändigen Arbeit 1 Kor 4,12; 1 Thess 2,9; Apg 18,1–3 sowie die Anspielungen in 1 Kor 9 und zur Sache Wolff 1996, 198: „Auf finanzielle Unterstützung durch die jeweilige Gemeinde scheint Paulus prinzipiell bei der missionarischen Erstverkündigung verzichtet zu haben ([1. Kor. 9] V. 18; 2. Kor. 11,7.9.12; 1. Thess. 2,9) ... War aber die Gemeinde bereits gefestigt, konnte Paulus je nach Situation von seinem Recht auf finanziellen Unterhalt Gebrauch machen (Phil. 4,10ff).“

16 Siehe dazu P. Schäfer 1991 und die anschließende Diskussion seines Tagungsbeitrags, 172–175. Vgl. auch das Folgende.

17 Vgl. deren Polemik gegen die *dorschē chalaqot* (wörtlich: Erforscher von glatten Dingen), eine Bezeichnung von Gegnern der Gemeinde, deren Tora-Auslegung dadurch disqualifiziert wird. Siehe dazu Matthias Weigold, Art. *chalaq I*, ThWQ 1 (2011) 993–996: 994–996.

Zu den Unterschieden zwischen Sadduzäern und Pharisäern gehörte, dass erstere die Auferstehung der Toten als Glaubensgewissheit ablehnten, während die Pharisäer sie teilten (Apg 23,8). Nach sadduzäischer Auffassung war sie nicht in der Bibel bezeugt, während die Pharisäer dieser Basis aufgrund des Gewichts der weitergebildeten mündlichen Tradition nicht bedurften.¹⁸ In Phil 3,5f. sagt Paulus, er sei im Verhältnis zur Tora ein Pharisäer und im Blick auf die Gerechtigkeit, wie sie aufgrund des Gehorsams ihr gegenüber zugesprochen werde, untadelig gewesen. Dies heißt mithin, dass er in seiner vorapostolischen Zeit in seinem religiösen Selbstverständnis dem Pharisäismus verpflichtet war und die Gebote Gottes in der dort gepflegten Auslegung und Fortführung der biblischen Tradition befolgt hat. Der Faktor aber, der für die überraschende Wende in seinem Leben durch seine Hinkehr zum Messias Jesus und damit auch für sein Wirken unter den Völkern das größte Gewicht gehabt hat, dürfte der Tatbestand sein, dass er als Pharisäer den Glauben an die Auferweckung der Toten geteilt hat.¹⁹ Ohne diesen Glauben würde die entscheidende Voraussetzung für die Ausbildung der Gewissheit entfallen, die das A und O des paulinischen Evangeliums und seiner Entfaltung ist: Der gekreuzigte Jesus ist von Gott auferweckt, d. h. in sein Leben hineingenommen worden, und in der Verkündigung seines Todes und Lebens präsent. Durch das Vertrauen auf die Kraft seiner Gegenwart ist bereits jetzt – unter den Bedingungen von Zeit und Geschichte – Teilhabe an dem von ihm, dem Messias und Gottessohn, repräsentierten und durch das Evangelium zugänglichen Leben möglich. Sie geschieht dort, wo durch die Kraft des Evangeliums aus Feinden Gottes Versöhnte, aus Schuldigen Freigesprochene, aus Sündern Gerechtfertigte, aus Ich-Süchtigen Menschen werden, die dem Anderen zugewandt sind.²⁰ Weil dieses Herzstück des paulinischen Evangeliums auf der pharisäischen Lebenshoffnung und Lebensgewissheit aufrucht, schuldet das Christentum dem Pharisäismus an erster Stelle nicht eine Kritik dieser oder jener Auswüchse, die leicht bei Christen und in Kirchen selber zu finden sind, sondern eine anhaltende Dankbarkeit. Es gehört zu den seltsamen Wegen der Geschichte, dass der Messias Jesus ohne die Gewissheit der Auferweckung der Toten für Paulus stumm geblieben wäre und dass die – im umschriebenen Sinn pharisäisch ermöglichte – Begegnung mit ihm am Ende zur harschen Absage des Apostels an seine vorapostolische Zeit geführt hat. Seine genealogische Abkunft und seine Zugehörigkeit zum Pharisäismus hat er rückblickend als Schaden und Kot bezeichnet (Phil 3,7f.). Man mag dies der Hitze des Gefechts gegen die Gegner zuschreiben – immerhin hat Paulus später seine Zugehörigkeit zu Israel noch einmal ganz anders in die Waagschale werfen können (Röm 11,1f.). Ein Höchstmaß an Ungerechtigkeit ist es jedoch, wenn spätere christliche Zeiten sich die paulinische Polemik zu eigen machen, als hätten sie unter dem Pharisäismus gelitten. Im Sinn einer leicht provokativen Korrektur kann man angesichts der pharisäischen Gabe der Auferweckungshoffnung und ihrer Folgen für die messianische Gemeinde Jesu nur sagen: Gott sei Dank,

18 Vgl. außer Apg 23,8 die Überlieferung Mk 12,18–27 Parr. Es ist nicht zuletzt dieser Zusammenhang, der die Feststellung P. Schäfers (1991, 126) als zugespitzt erscheinen lässt, dass „es überaus fraglich ist, ob dem Neuen Testament durch das Dickicht der polemischen Verzerrungen hindurch überhaupt historisch zuverlässige Nachrichten über die Pharisäer vor 70 n. Chr. zu entnehmen sind“.

19 Vgl. die aufschlussreiche Szene Apg 23,6–10.

20 Vgl. Röm 5,6–11.

dass Paulus Pharisäer war!²¹ Und dies gilt auch, falls die offenkundige ekstatische, visionäre Veranlagung des Apostels dazu beigetragen hat, dass es ihm gegeben war, „ihn (Christus) zu erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinen Leiden“ (Phil 3,10) und damit den „Donnerschlag von Damaskus“ zu erleben.²²

Seine visionären Himmelfahrten haben ihn seine Erdgebundenheit nicht vergessen lassen. Er weiß, dass sexuelles Begehren brennen kann (1 Kor 7,9), auch wenn es nicht seine Sache ist (1 Kor 7,7). Irgendwann – vielleicht in seiner Jugend, mit oder ohne elterliche Begleitung – muss er einen Boxkampf angeschaut haben. Er hat vor Augen, dass der eine Kämpfer dann, wenn sich der andere wegduckt, in die Luft schlägt und vermag es sich als Bild zunutze zu machen (1 Kor 9,26). Ihm ist vertraut, dass ohne Disziplin kein Siegespreis zu gewinnen ist (1 Kor 9,25). Auch muss er einmal eine Siegerehrung miterlebt oder von ihr gehört haben. Im übertragenen Sinn erhofft er sie mit einem unvergänglichen Siegeskranz für sich und die ihm Anvertrauten (1 Kor 9,25).

Paulus war kein Schreibtischtheologe, wie es die Meisten von uns sind, die wir heute über ihn reden oder schreiben. Der Ort seiner Theologie ist die Praxis. Der Apostel gründet neue Gemeinden und betreut die gegründeten. Er organisiert sie, hilft ihnen bei der Lösung bestimmter Probleme, kritisiert und ermutigt sie. Erfolge und Misserfolge wechseln einander ab. Indem seine Theologie nur aus seinen Briefen erkennbar ist, erscheint sie als Reflex seiner Praxis. Sämtliche theologischen Argumentationen, Erwägungen, Entscheidungen stehen im Dienst der Regelung konkreter Fragen, die in den jungen Gemeinden aufgebrochen sind. Ein besonders eindrückliches Beispiel dafür ist der 1. Korintherbrief. Eine gewisse Ausnahme bildet allein der Römerbrief, da die Gemeinde in der Hauptstadt nicht von Paulus gegründet ist, er sich ihr vielmehr mit seinem Brief als Völkerapostel vorstellt. Aber auch hier greift er im letzten Teil Fragen auf, die unmittelbar die Praxis des Gemeindelebens betreffen (Röm 12–16). Ort der paulinischen Theologie – wenn man Evangelium und Lehre des Apostels so nennen kann – ist damit genauer, der Struktur seiner Briefe gemäß, das Verhältnis von Apostel und Gemeinden.

Ohne die Bedeutung des Apostels als Gemeindegründer zu schmälern, bedarf das Gesagte der Ergänzung: „Paulus arbeitete nicht allein. Er vervielfältigte sich selbst durch seine Schüler, Gehilfen und, nicht zu vergessen, Gehilfinnen.“²³ Wie oft mögen sie die eingangs aufgezählten Gefahren und Mühen mit ihm geteilt, wie oft ihn darin bewahrt, im Gefängnis gehegt und gepflegt, Diktatdienste übernommen und ihn mit alledem nicht selten durchgetragen haben. Ungeachtet der eingestandenen Schwäche im Auftreten und Reden war Paulus im Verhältnis zu den Gemeinden kein Leisetreter und Titus ein

21 Zur Kontinuität zwischen den Auffassungen des Paulus als Pharisäer und als Apostel s. auch Holtz 2007, 561: Auch die Gewissheit, dass ganz Israel gerettet werde, gehöre dazu.

22 So das eindrückliche Bild von Badiou 2000 (1977) für das sogenannte Damaskuserlebnis des Paulus (35). Bereits Wrede 1964 (1904) hat trefflich geurteilt, die Vision habe auf ihn „mit der vollen Kraft einer objektiven Tatsache“ gewirkt (7). Was Badiou angeht, ist allerdings zu ergänzen, dass es nach Apg 9,3; 22,6; 26,13 eher nach einem Blitz ausgesehen hat. Zur visionären Befähigung des Apostels s. 2 Kor 12,1–10, zur Zentralität der Lebensbotschaft für ihn s. unten, Teil C, 5.1–3.

23 Wrede 1964 (1904), 35. Heute würde man von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder Mitarbeitenden sprechen.

Meister darin, die vom Apostel hinterlassenen Scherben aufzusammeln und zu kitten.²⁴ Zwar wendet Paulus sich in Übereinstimmung mit seiner Verkündigung des Gekreuzigten im mündlichen Wort und im persönlichen Auftreten „in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern“ an die Gemeinden und nicht, wie es landauf landab bei vielen beruflichen Rhetoren üblich war, „mit überredenden Worten menschlicher Weisheit“ (1 Kor 2,2–4).²⁵ Gleichwohl lassen die Briefe keineswegs jemanden erkennen, der im Gemütszustand von Furcht und Zittern an sie schreibt. Wenn seine Gegner urteilen, im Unterschied zu seinem schwachen Auftreten und seiner kläglichen Rede seien seine Briefe „schwer und gewichtig“ (2 Kor 10,10), dann trifft dies durchaus zu. Hier und da haben sie geradezu einen herrischen Ton, so wenn der Apostel in demselben Schreiben, in dem er seine Schwäche bekennt, unerwartet die Muskeln spielen lässt: „Was wollt ihr? Soll ich mit dem Stock zu euch kommen oder in Liebe und sanftmütigem Geist?“ (1 Kor 4,21). Anscheinend hat er dieses beides, sein Dominanzstreben, wie es auch in seiner unbeirrten Ausdauer wirksam ist, und seinen sanftmütigen Geist in gespannter Einheit gelebt. Nur so, in diesem Miteinander der Extreme, hat er wohl der sein können, der er geworden ist, imposant und fremd zugleich in seiner Berge versetzenden Schwachheit und doch wieder die Zeiten überbrückend nah, wenn er im Hohelied der Liebe in Demut bekennt: „Jetzt erkenne ich teilweise, dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin“ (1 Kor 13,12).

2. Die Adressatenschaft

Wer sind die „Gemeinden Galatiens“, an die Paulus schreibt? Zwei Möglichkeiten kommen infrage. *Galatia* ist einmal Bezeichnung einer Landschaft im Innern von Kleinasien in der Umgebung des heutigen Ankara, benannt nach ihren Bewohnern, den *Galatai*. Es sind Nachfahren keltischer Stämme (*Keltaï*), die in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts vom bithynischen König im Norden Kleinasiens als Söldner angeworben wurden²⁶ und sich in einem Landstreifen ansiedelten, der sich im Innern

24 2 Kor 2,13f.; 7,5–16. Vgl. ebenfalls seine erfolgreiche Tätigkeit beim Einsammeln der Kollekte für Jerusalem (2 Kor 8–9) sowie auch das Wirken des Timotheus nach 1 Kor 4,14–21; 16,10f.; Phil 2,19–23; 1 Thess 3,1–8 und generell zu den Begleitern und Helfern des Paulus Ollrog 1979.

25 Die Reihe „in Schwachheit ...“ dürfte von diesem ihrem ersten Begriff her (Mangel „an imponierendem Auftreten“, Wolff 1996, 49 mit Verweis auf 1 Kor 4,9ff.) zu verstehen sein, sodass die beiden folgenden Begriffe, obwohl sie sich an alttestamentliche Redeweise anlehnen, nicht „eine Reaktion Gott gegenüber“ (Wolff, ebd.), sondern wohl doch eher das Befinden des Apostels im Angesicht der korinthischen Gemeinde beschreiben. Allenfalls lässt sich mit Schrage (1991, 230) erwägen: „Vermutlich eine falsche Alternative!“

Zur Einordnung der indirekten Kritik des Apostels an bestimmten Formen zeitgenössischer Rhetorik s. etwa Winter 2004 (weitere Lit. 339f.). Er zeigt, dass im 1. Jahrhundert v. Chr. Philodemus von Gadara ein – gleichsam sachfremdes – Reden, das darauf zielt, durch Einsatz von Wort (Stimme) und Körper (Erscheinung) partout zu überzeugen, in verwandter Weise kritisiert hat. Zum Sinn der Wendung „nicht mit überredenden Worten ...“ s. bereits Lim 1987, 147: „It is a phrase which rejects the discipline of what the Greeks called *rhētorikē*.“ Nach Luise Schottroff (2013, 48) will Paulus damit sagen, er verfüge „nicht über ein besonderes rhetorisches Charisma oder eine Ausbildung im öffentlichen Reden und Auftreten“.

26 Vgl. John 2016, 55; ebd., Anm. 14, weitere Literatur.

Kleinasien etwa 350 km in südwest-nordöstlicher und 160 km in ost-westlicher Richtung erstreckte.²⁷ Wechselnd selbstständig und beherrscht, verbündeten sie sich im 2. Jahrhundert mit den Römern, wurden unter dem Schutz Roms autonom und erhielten von dort weitere Gebiete zugesprochen. Nach dem Tod des Galaterkönigs Amyntas 25 v. Chr. wurde das von ihm beherrschte Gebiet zusammen mit weiteren, zum Teil wechselnden Regionen römische Provinz mit dem Verwaltungssitz in Ankyra (Ankara). Sie umschloss zur Zeit des Paulus weite Gebiete im mittleren Kleinasien, die sich im Norden über das Kernland Galatien hinaus Richtung Schwarzes Meer, im Süden Richtung Mittelmeer erstreckten.²⁸ Außer der Landschaft Galatien in der Mitte umfasste sie in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts im Norden die Distrikte Paphlagonien und Pontus Galaticus, im Süden Phrygien (Paroreius), den nördlichen Teil von Pisidien, Isaurien und Lykaonien.²⁹ Bei lateinischen Schriftstellern findet sich verschiedentlich der Name *Galatia* als Bezeichnung für die Provinz,³⁰ jedoch bleibt er auch nach 25 v. Chr. als Bezeichnung der Landschaft erhalten.³¹ Vom Namen her kann der Brief des Apostels deshalb an die Gemeinden des Messias Jesus allein im Gebiet der Landschaft oder an die Gemeinden in der Provinz gerichtet sein. Die Frage nach der Stichhaltigkeit der beiden Möglichkeiten ist eng verbunden mit den Fragen der Zeit und des Umfangs der Gemeindegründungen in Kleinasien.

Nach der weithin akzeptierten Geografie und Chronologie des paulinischen Wirkens, wie sie aus einem Abwägen der Nachrichten vor allem im Galaterbrief und in der Apostelgeschichte resultieren, ergeben sich folgende Eckdaten:³² Vor dem in Gal 2,1–10 und in Apg 15,1–29 skizzierten Apostelkonvent im Jahr 48 unternehmen Paulus und Barnabas vom syrischen Antiochien aus eine erste Missionsreise nach Zypern und in den südlichen Teil Kleinasien (Apg 13–14). Eine zweite Missionsreise führt Paulus 49–51 oder 50–52 durch Kleinasien, genauer „durch Phrygien und das galatische Land“ (Apg 16,6), über Makedonien und durch Achaia nach Korinth, von dort über Ephesus zurück nach Jerusalem (Apg 15,36–18,22). Eine dritte Reise beginnt nach dem Durchzug „durch das galatische Land und Phrygien“ (Apg 18,23) mit einem mehr als zweijährigen Aufenthalt in Ephesus (Apg 18,23–21,15; vgl. 19,8–10) etwa 52–54 bzw. 53–55. Sie bringt den Apostel wiederum nach Korinth, von dort aus über Kleinasien erneut – und ein letztes Mal vor seiner Überstellung nach Rom – in die jüdische

27 Hans Volkmann, Art. *Galatia*, KP 2 (1967) 666–670: 666.

28 Die nördliche Erstreckung der Provinz über das Landschaftsgebiet hinaus lässt es als missverständlich erscheinen, wenn statt von der Landschafts- und Provinzhypothese von nord- und südgalatischer Hypothese gesprochen und mit „nordgalatisch“ der mittlere Teil der Provinz gemeint wird. Man sollte auf die Begriffe „nordgalatisch“ und „südgalatisch“ deshalb in diesem Zusammenhang wohl besser verzichten.

29 Vgl. Karl Strobel, Art. *Galatia*, Galatien, in: *Der neue Pauly* 4 (1998) 744f., und Wittke/Olshausen/Szydłak 2007, 271.

30 Ptolemaeus, *Geographica* V,14; Tacitus, *Historien* II,9 und *Annalen* XIII,35. Vgl. Gottfried Schille, Art. *Galatia ktl.*, EWNT 1 (1980) 557–559: 558.

31 Schille, ebd., 558f.

32 Vgl. zum nachfolgenden Überblick etwa J. Becker 1989, 32, und Ebel 2012 (2006), 109. Für die Zeit von Jesu Tod (30) bis zum Prozess vor Gallio (51) s. R. Schäfer 2004, 490–494 (mit der vom Mainstream abweichenden Vordatierung des antiochenischen Zwischenfalls Gal 2,11–14 vor das sogenannte Apostelkonzil und der Verabschiedung des Aposteldekrets auf diesem vorangehenden Treffen). Zu den frühen Jahren des Apostels s. auch Haacker 1995, 916–924.

Metropole. Versteht man unter den Adressaten des Galaterbriefes die Gemeinden in der Provinz Galatien, dann handelt es sich um diejenigen, die Paulus im Süden Kleinasiens auf seiner ersten Missionsreise noch vor 48 n. Chr. gegründet hat. Sieht man in ihnen Bewohner der Landschaft Galatien, dann sind die angesprochenen Gemeinden erst während der zweiten Missionsreise gegründet worden, da Paulus die Landschaft Galatien vorher nicht berührt hat.

In Gal 4,13 erinnert er daran, dass er *to proteron* bei den Galater/innen als kranker Mann gewirkt habe. Legt man dafür die Bedeutung „das erste Mal“ (von zwei Malen) zugrunde, bedeutet dies, dass er zur Zeit der Abfassung des Briefes bereits auf zwei Besuche in Galatien zurückblickte. Da Paulus bei Annahme der Provinzhypothese die Galatiergemeinden auf der ersten Missionsreise (vor 48) gegründet und auf der zweiten (Anfang 49) besucht hat, könnte der Brief dann bereits um 50 n. Chr. geschrieben sein. Und da der Apostel die Galater/innen nach Apg 18,23 zu Beginn der dritten Missionsreise (etwa 52–54/53–55) zum dritten Mal besucht, müsste der Brief vor 52 oder 53 abgefasst sein. Im Fall der Landschaftshypothese könnte er entsprechend erst danach verfasst sein.

Allerdings kann *to proteron* auch einfach nur „einst“ bedeuten, sodass es dann vor dem Brief an die Gemeinden in Galatien nur einen Besuch gegeben hätte. Unter Voraussetzung der Provinzhypothese wäre er in diesem Fall bereits vor der zweiten Missionsreise (50–52/51–53) geschrieben. Bei Annahme der Landschaftshypothese hätte Paulus die Gemeinden hingegen erst zu Beginn dieser zweiten Missionsreise gegründet, und der Brief an sie könnte erst entsprechend später verfasst sein, am ehesten während des mehr als zweijährigen Aufenthaltes in Ephesus und hier eher gegen Ende oder auf der anschließenden Reise nach Griechenland.³³

Im Blick auf die Kommentierung ist es schwerlich notwendig, sich an der Frage festzuheften, welcher der beiden Hypothesen der Vorzug zu geben ist.³⁴ Von Bedeutung scheinen vielmehr vor allem die folgenden Feststellungen zu sein: Einerseits weiß die Apostelgeschichte von keinem missionarischen Wirken des Paulus in der Landschaft Galatien, sondern allein in der Provinz. Andererseits bestehen zwischen dem Galater- und dem Römerbrief an so zahlreichen Stellen enge Berührungen,³⁵ dass es ausgesprochen nahe liegt, die Abfassung des Briefes in zeitlicher Nähe zur Entstehung des Schreibens an die römischen Hausgemeinden anzusiedeln und sie damit in die Spätzeit des paulinischen Wirkens zu datieren. Auch der Rückblick auf die eingesammelte Kollekte (Gal 2,10) spricht dafür.³⁶ Wer dennoch zur Provinzhypothese neigt, hat mit dem erheblichen Problem zu tun, dass der Apostel die Bewohner als „unverständige Galater“ anspricht, da eine solche Anrede zeitgeschichtlich eher zu den Bewohnern der Landschaft passen

33 Zur Frage der Zeit der Abfassung des Briefes vgl. das nüchterne Resümee von Frey 2012 (2006), 247: „Eine präzisere Datierung des Gal innerhalb des Zeitraums von 50–55/56 n. Chr. und im Verhältnis zu 1/2 Kor und Röm ist nicht wirklich zu begründen.“

34 Siehe hierzu die teils knappen, teils ausführlicheren Beispiele der Gattung „Einleitung in das Neue Testament“.

35 Vgl. z. B. Gal 2,16/Röm 1,16f.; 3,19–31 – Gal 2,19f./Röm 7–8 – Gal 3,6–9/Röm 4 – Gal 4,4–7/Röm 8,14–17 – Gal 5,13f./Röm 13,8–10 – Gal 5,15–24/Röm 7,13–25; 8,5–8.12f.; 13,11–14.

36 Vgl. 1 Kor 16,1 und dazu zuletzt John 2016, 34 mit Anm. 6 und die dort angegebene Literatur. Ungeachtet dessen lokalisiert John die Adressaten des Briefes in der Provinz, d. h. in Südgalatien (ebd., 153).